



Hospizarbeit am Rande der Gesellschaft: Ehrenamtliche Sterbebegleitung von Wohnungslosen

Werner Schneider, Universität Augsburg

Gießen

11. April 2013



... in einen Denk- und Diskussionsprozess einzusteigen, um zu beleuchten,

1. was Hospizarbeit in ihren Grundorientierungen hin zum ‚guten Sterben‘ charakterisiert;
2. was die besondere Situation von Wohnungslosen am Lebensende kennzeichnet;
3. welche Folgerungen sich daraus für die ehren-amtliche Sterbebegleitung von Wohnungslosen ergeben könnten.



„Wohnungslose Menschen sterben häufig allein, ohne Trost und letztes Gespräch, in funktionalen, unpersönlichen Räumen. Weder das Gesundheitssystem mit seinen Tageskliniken und Krankenhäusern, Alten- und Behindertenheimen, ambulanten und stationären Hospizen ist auf die Bedürfnisse der Wohnungslosen eingerichtet noch die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe selbst. Auch hier kann man nicht zuhause sterben. (...) Das Gesundheitssystem ist auf Menschen mit eigener Häuslichkeit ausgerichtet.“

(Regionaler Knoten Hamburg (Hg.) (2011): Sterbende Menschen begleiten. Krankheit, Tod und Trauer in Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe, 2. Aufl., Hamburg, S.10)



Leitorientierungen zum **guten**, würdevollen, weil möglichst schmerzfreien und selbstbestimmten **Sterben** –
Kennzeichen von **Hospizkultur** und **hospizlicher Haltung**:

1. ‚Ganzheitlichkeit‘: körperliche, psychische, soziale, spirituelle Aspekte und deren Wechselwirkung;
2. Orientierung an den Bedarfen und Bedürfnissen der Patienten und deren Angehörigen;
3. organisationale Offenheit und Primat von Vernetzung;
4. Verbindung von hauptamtlicher und ehrenamtlicher Arbeit in der Praxis beim Patienten vor Ort;
5. Freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement.



Zur sozialen Ungleichheit im Sterben:

1. Für welche Menschen (mit welchen sozialen Merkmalen) ist Hospiz an ihrem Lebensende verfügbar und wird in Zukunft verfügbar sein?
 2. Und eng damit zusammenhängend: Welche Menschen (mit welchen sozialen Merkmalen) werden sich in Zukunft im Hospiz ehrenamtlich engagieren? Kurzum: Wer ermöglicht für wen ein ‚gutes‘, hospizlich begleitetes Sterben?
- ⇒ Zur Situation von Wohnungslosen am Lebensende...



Zur sozialen Organisation des Sterbens:

Sterben als sozialer Prozess, bei dem ein Mitglied einer Gemeinschaft unwiederbringlich aus dieser auszugliedern ist;

Das Sterben eines Menschen ‚organisiert‘ sich immer im Rahmen der für die Beteiligten gegebenen

- sozialen Beziehungen,
- institutionellen Kontexte sowie
- entlang der vorherrschenden gesellschaftlichen Normen und Leitvorstellungen zu Sterben und Tod.

⇒ Dieses ‚gemachte‘ Sterben vollzieht sich immer ungleich!



Zur Lebenssituation von Wohnungslosen am Lebensende:

- Das Verschwinden einer eigenen kulturellen Welt: Die Lebenswelten der Sandler, Berber etc. mit ihren eigenständigen abweichenden Existenzweisen sind verloren gegangen
- ⇒ **soziokulturell ‚entbettetes‘ Sterben;**



Zur Lebenssituation von Wohnungslosen am Lebensende:

- wachsende Heterogenität der Sozial- und Problemlagen von Wohnungslosen: ‚Zwangsindividualisierte‘ in einer ‚individualisierten Gesellschaft‘ ohne entsprechende Ressourcen, Kapitalien, Ausstattungen zum ‚guten Sterben‘...
 - Vorhanden-Sein eines symbolisch-/materialen Sterbe-Raums?
 - Bereitschaft und Fähigkeit zur (biographischen) Selbstreflexion, eigener Wille?
 - Vertrauen in Institutionen?
- ⇒ **entindividualisiertes, disponiertes Sterben;**



Wandel des Ehrenamts im Hospiz:

1. altersbedingter Generationenwechsel in der Hospizbewegung ⇒ wertvolles Erfahrungswissen droht verloren zu gehen;
2. Notwendigkeit und Chance zur grundlegenden Diskussion und ggf. konzeptionellen Weiterung von ehrenamtlichen Strukturen, Orientierungen und Tätigkeitsmerkmalen;
3. gesellschaftlicher Wandel seit den 1980ern ⇒ neue Ehrenamtlichkeit und bürgerschaftliches Engagement;



Ehrenamtlichkeit im Hospiz: Die Vielfalt ehrenamtlichen Engagements wird weiter zunehmen.

1. Wandel im ehrenamtlichen Personal;
2. Funktionale Erweiterung in den Tätigkeitsbereichen;
3. Steigerung der ‚Wissensanforderungen‘ (Qualifikation);
4. Neudefinition des Verhältnisses von Haupt- und Ehrenamtlichkeit;
5. Gefahren: praktische Vielfalt und symbolische Differenzierungen mit neuen unterschiedlichen Wertigkeiten.



Schluss(folgerungen):

- Zur Zukunft der Hospizbewegung als Bürgerbewegung – verschwinden (weil erfolgreich) oder sich (permanent) neu erfinden?
- Zur Ungleichheitsrelevanz des Ehrenamts: Von den gesellschaftlichen Rändern zur gesellschaftlichen Mitte und wieder zurück?



Hospizarbeit am Rande der Gesellschaft: Ehrenamtliche Sterbebegleitung von Wohnungslosen

Vielen Dank!

Kontakt:

Prof. Dr. Werner Schneider

Phil.-Soz.wiss. Fakultät

Universität Augsburg

Universitätsstr. 10 / 86135 Augsburg

Tel. 0821-598-5570

Email: werner.schneider@phil.uni-augsburg.de